

# Graphic Novel



Robert Kirkman, Paul Azaceta:  
 Outcast 1: Im Reich der Finsternis,  
 Hardcover, 160 Seiten, Cross Cult Verlag,  
 ISBN 978-3-86425-667-1

Robert Kirkman, Paul Azaceta:  
 Outcast 2: Unermesslicher und endloser Zerfall,  
 Hardcover, 160 Seiten, Cross Cult Verlag,  
 ISBN 978-3-86425-805-3  
 Band 3 erscheint am 29. August 2016.

## Besessenheit, in unmöglichen Farben



Und dann, als er schon hatte gehen wollen, dreht er sich doch einmal um, schaut zurück, und jetzt erst sieht er sie, die andern, die an der Tankstelle stehen und ihn anstarren, nachts, im Neonlicht und Regen. Das Grauen kommt näher. Es ist schon da. Um mich herum.

«Unermesslicher und endloser Zerfall» heisst der zweite Band in der Comicreihe «Outcast», in dem diese Szene auftaucht, und sie zeigt exemplarisch, wie unermesslich der vom Titel versprochene Zerfall ist: Die Zerrüttung ist nicht nur physischer, sondern auch psychischer Natur, und sie beschränkt sich nicht auf einen allein. Sie ist ansteckend. Und sie überträgt sich auch auf die Leser.

Eine Horrorgeschichte, die wirklich Angst macht, wollte Robert Kirkman erzählen, den man sonst vor allem für seine Comicreihe «The Walking Dead» (und der darauf basierenden Fernsehserie) kennt. Doch während sich in «The Walking Dead» die Bedrohung im Aussen verkörpert und in den durch eine postapokalyptische Landschaft marodierenden Zombies, steckt sie in «Outcast» im eigenen Körper und in den Zimmern eben jenes Hauses, in dem man aufgewachsen ist.

Seitdem er erlebt hat, wie offenbar durch seine Gewalt die Besessenheit aus dem Körper seiner Mutter als schwarzer, zäher Schmutz fuhr, hat Kyle Barnes das Schlafzimmer, in dem dies geschah, nie mehr betreten. Das traumatische Erlebnis und seine rätselhafte Beteiligung daran hat Kyle zum Ausgestossenen gemacht, zum «Outcast». Da bittet ihn ein Priester, der sich vergeblich darum bemüht, einen kleinen Jungen von einem Dämon zu befreien, um Hilfe beim Exorzieren. Doch bald setzt die Erkenntnis ein, dass offenbar viel mehr Menschen besessen sind, als der Priester bisher ahnte, und dass jene, die er gerettet zu haben glaubte, sich in Wahrheit nur mit dem Dämon in ihrem Innern abgefunden haben.

Während die mittlerweile sich über mehr als 150 Hefte erstreckende Serie «The Walking Dead» der seriellen Logik endloser Fortsetzbarkeit gehorcht, herrscht im Gegensatz dazu im kammerpielartigen «Outcast» erstickende Klaustraphobie. Die Erzählung expandiert nicht, sie verdichtet sich vielmehr laufend, indem sie immer weitere Schichten der Figuren aufdeckt, so, als würde man eine Zwiebel schälen. Zu dieser Technik der Verdichtung passt denn auch, dass selbst der Teufel, gegen den unsere beiden Exorzisten anzukämpfen haben, nicht etwa aus einem ominösen Jenseits heraus agiert, sondern sich ebenfalls in unmittelbarer Nähe aufhält: als unheimlich lächelnder Nachbar gleich im Haus gegenüber.

Dass sich diese beengende Atmosphäre so virtuos auf die Leser überträgt, hängt indes nur zum Teil an Kirkmans verdichtetem Skript, sondern besonders an den Zeichnungen des noch verhältnismässig wenig bekannten Paul Azaceta. Seine verschatteten Bildpanels mit ihren obskuren Räumen und verdeckten Gesichtern, von

denen man manchmal nur ihr Grinsen sieht, ähneln jenem Blick der Kinder, wenn sie im Dunkel des Kinderzimmers Gestalten zu erkennen glauben. Und immer wieder legt Azaceta über die Bildpanels einer Seite weitere kleine Bildfenster, die wie Grossaufnahmen im Film expressive Details ausschneiden: ein heimlicher Seitenblick, ein Schmutzleck auf dem Tisch, eine ausgestreckte Hand, ein zusammengekniffener Mund. So imitiert die Seitengestaltung, in der noch winzigste Gesten schmerzhaft scharf hervorgehoben werden, jene Hypersensibilität, unter der auch die Besessenen leiden und weswegen sie sich nicht von Kyle berühren lassen wollen.

Der Teufel steckt im Detail und dessen Bild. Die Blitzbilder, die zwischen den Panels auftauchen, sind nichts anderes als eine ins Visuelle übertragene Heimsuchung. Nicht umsonst hat Paul Azaceta auf William Friedkins *The Exorcist* als eine der (offensichtlichen) Inspirationen für die Gestaltung von «Outcast» hingewiesen. Auch Friedkins Film inszeniert die Heimsuchung des Teufels als eine, die auch vor der Inszenierung selbst nicht haltmacht: Immer wieder wird der Film von Flash Frames mit der Fratze eines Dämons durchzuckt, gerade so, als seien nicht nur die Filmfiguren, sondern das Medium selbst vom Teufel besessen.

Das vielleicht aber überragendste Element bei der Kreation dieser einzigartigen, beunruhigenden Atmosphäre von «Outcast» stammt indes von einer Künstlerin, die leider nicht mal auf den Buchdeckeln des Comics erwähnt wird. Die Koloristin *Elizabeth Breitweiser* malt diese ersticken-de Welt in merkwürdig verschobenen, gleichsam kranken, verwesenden Farben aus, die einen an jene unmöglichen Farben erinnern könnten, wie sie H. P. Lovecraft in «The Colour Out of Space» beschreibt: «Keine vernünftigen, gesunden Farben waren zu sehen, ausser am Gras und den Blättern der Bäume; aber überall fanden sich diese hektischen, prismatischen Varianten eines zugrundeliegenden, krankhaften Farbtons, die nicht der Skala der auf der Erde vorkommenden Färbungen angehörten.» Breitweisers aussergewöhnliche Farben sind es denn auch, die einem wohl als Erstes ins Auge stechen, wenn man in «Outcast» blättert, und sie sind es zugleich auch, die den Leser noch am längsten verfolgen.

Nicht zuletzt wegen dieses besonderen Looks, von dem die Comicreihe vor allem lebt, stimmt einen die Aussicht eher skeptisch, dass, wie zuvor schon aus «The Walking Dead», auch aus «Outcast» eine Fernsehserie gemacht wird (Start am 3. Juni 2016, auf Cinemax). Was an Trailern von dieser Serie bislang zu sehen war, mutet in seiner Bildgestaltung erschütternd konventionell an. Von Besessenheit ist dort jedenfalls kaum etwas zu spüren.

Johannes Binotto